



Frauenhaus Fürth

Präventionsstrategie

Frauenhaus Fürth – Hilfe für Frauen in Not e.V.

Übersicht



- > Kurzer Überblick
- > Istanbul Konvention
- > Tötungsdelikte in Fürth und in der Region
- > Zunehmende häusliche Gewalt
- > Prävention
- > Bedarf

Kurzer Überblick



Aktuelle Arbeitsbereiche des Vereins Hilfe für Frauen in Not e.V.:

- > Frauenhaus mit 24/7 Bereitschaftsdienst
- > Interventionsstelle ISTE
- > Modellprogramm Second Stage
- > Fachberatungsstelle Häusliche Gewalt

Kurzer Überblick



Trägerverein: Hilfe für Frauen in Not e.V.

Gegründet 1990

Eröffnung des Frauenhauses 1992 > 30 Jahre

Vorstand: arbeitgebend und 100% ehrenamtlich, 5 Frauen

Team: 6 Sozialpädagoginnen (in Teilzeit), 2 Erzieherinnen (in Teilzeit), Geschäftsführung (12 Wochenstunden), Verwaltungsfachkraft (23 WoSt), Hauswirtschafterin (20 WoSt), Bürokräft (450€ Basis)

Ehrenamtliche: 14 Ehrenamtliche für Dienste rund um die Uhr sowie an Feiertagen
Ehrenamtliche Hausmeister, Handwerker:innen und Unterstützer:innen

Die Istanbul-Konvention



- 2011 in Istanbul vom Europarat als völkerrechtlicher Menschenrechtsvertrag beschlossen. In Deutschland 2017 ratifiziert, erst im Februar 2018 gesetzlich verankert.
„Die Vertragsparteien treffen die erforderlichen gesetzgeberischen oder sonstigen Maßnahmen, um die Einrichtung von geeigneten, leicht zugänglichen Schutzunterkünften in ausreichender Zahl zu ermöglichen, um Opfern, insbesondere Frauen und ihren Kindern, eine sichere Unterkunft zur Verfügung zu stellen und aktiv auf Opfer zuzugehen“ (Art.23)
- Mindeststandards für die Rechte, den Schutz und Unterstützung für von Gewalt betroffene Frauen
- Ein Platz im Frauenhaus pro 7.500 Einwohner*innen ist vorzuhalten = 33 Plätze für Stadt und Landkreis Fürth
- Mittel sollen zudem bereit gestellt werden für Prävention (Art. 12), Bewusstseinsbildung (Art. 13), Bildung (Art. 14), Aus- und Fortbildung (Art. 15)
- Bundesweit 350 Frauenhäuser mit insgesamt 6.300 Plätzen (lt. Bestandsaufnahme der Bundesregierung BIG e.V.)

Es fehlen immer noch aktuell 14.500 Plätze bundesweit, trotz Istanbul Konvention!

Die Istanbul-Konvention



Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Absicherung des Hilfesystems für von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffener Mädchen, Frauen und ihre Kinder

Die Empfehlungen (DV 9/21) wurden am 20. September 2022 vom Präsidium des Deutschen Vereins verabschiedet.

III. Handlungsaufträge aus der Istanbul-Konvention (IK)

Gewaltprävention

Kapitel III der IK enthält Maßnahmen der spezifischen Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt (Art. 12 Abs. 3 IK). Nach Art. 12 Abs. 3 IK ist bereits im Vorfeld eine systematisch und nachhaltig gestaltete spezifische Gewaltprävention zum Schutz von Mädchen und Frauen erforderlich, insbesondere von denjenigen, die aufgrund ihrer besonderen Umstände besonders schutzbedürftig sind.

Dies bedarf in gleichem Maß aus Sicht des DV der Einzelfallberatung, einer gesamtgesellschaftlichen Aufklärung zur Verhinderung bzw. Reduktion von Gewalt gegen Frauen, der Sensibilisierung von Fachkräften aus den Bereichen Bildung, Pflege, Behindertenhilfe, Gesundheit, Polizei, Justiz etc. und der auskömmlichen und nachhaltigen Finanzierung⁶⁸ in den Frauenhäusern und den Fachberatungsstellen.

Presse heute > Ruf nach Prävention



Gefahr im eigenen Umfeld Strafe ist gut, mehr Prävention wäre besser

VON ULRIKE LÖW

Nachts, ein einsamer Weg, ein Mann hinter ihr. Seine Schritte werden schneller, ihre auch. Das ist die Szenerie, wovor alle Angst haben. Deshalb gönnen wir Frauen uns häufiger ein Taxi, schicken eine Nachricht per WhatsApp, wenn wir sicher zu Hause angekommen sind. Der böse Unbekannte, der nachts Frauen auf der Straße auflauert, ist das Schreckgespenst - doch die wahre Gefahr lauert im eigenen Umfeld: der verschmähte Partner.

Frauen, dies belegt die Kriminalstatistik, leben gefährlich, wenn sie ihren Partner verlassen - offenbar wännen sich manche Männer in dem Glauben, dass ihnen eine Frau gehöre. „Wenn ich dich nicht habe, soll dich auch kein anderer kriegen!“ - dies klingt nach Kitsch à la Hollywood-Schnulze, doch tatsächlich wird dieser alles andere als romantische Satz im realen Leben wirklich ausgesprochen. Nämlich dann, wenn das Ende einer Beziehung zum Albtraum wird.

Es war keine Beziehungstragödie, als Franz-Xaver S. am 10. Dezember 2021 im Fürther Vorort Burgfarrnbach Nadine S. erstochen hat. Die Frau, die er heiraten wollte, hatte ihn zurückgewiesen. Es ging nicht um Leidenschaft. Es ging nur um Macht.

Bereits im Jahr 1976 wählte die Soziologin Diane E. H. Russell den Begriff „Femizid“, um zu verdeutlichen, dass viele Tötungen an Frauen - ähnlich wie rassistisch motivierte Morde - Verbrechen, begangen aus Hass und Verachtung, sind. Man kann jetzt an Mexiko denken, wo Femizide

bedeuten, dass Frauen entführt, getötet und verstümmelt werden, ihre Leichen werden öffentlich zur Schau gestellt.

Man kann aber auch an Deutschland denken, an ein Land, in dem jede Woche drei Frauen getötet werden. „Ehrenmorde“, begangen von türkisch- oder arabischstämmigen Tätern, werden dabei als Mord aus niedrigen Beweggründen bestraft.

Dagegen hat der Bundesgerichtshof entschieden, dass es kein niedriger Beweggrund sei, wenn „die Trennung von dem Tatopfer ausgeht und der Angeklagte durch die Tat sich dessen beraubt, was er eigentlich nicht verlieren will“.

Mehr Plätze in Frauenhäusern

Im Klartext: Bei Ehrenmorden ist der Aufschrei groß, tötet ein Deutscher aus Eifersucht seine Frau, bleibt dieser Aufschrei aus. Die politische Lösung heißt Istanbul-Konvention: Deutschland hat sich in diesem völkerrechtlichen Vertrag verpflichtet, für mehr Sicherheit für Frauen zu sorgen. Was wir bislang haben? Worte. Am 25. November wird zum „Tag der Gewalt gegen Frauen“ wieder demonstriert, Bundesjustizminister Marco Buschmann (FDP) hat angekündigt, vehementer gegen Gewalt gegen Frauen vorzugehen. Doch was nützen weitere Gesetze? Sinnvoller wäre eine bessere Gewaltprävention. Mehr Plätze in Frauenhäusern, finanzielle Unterstützung für das Personal in den Fachberatungsstellen. Es sind die Täter, die sich schämen sollen, nicht die Opfer.

✉ ulrike.loew@vnp.de

Tötungsdelikte in Fürth

#Femizid



Jede Woche werden in Deutschland im Durchschnitt drei Frauen oder Mädchen aufgrund ihres Geschlechts getötet. Das sind offiziell pro Jahr mindestens 140 Tötungen aufgrund von Partner- oder Ex-Partnergewalt. Tendenz steigend. Mehr als ein Mal pro Stunde wird in Deutschland eine Frau durch ihren Partner gefährlich körperlich verletzt. Das sind die offiziellen Zahlen, die Dunkelziffer dürfte weit höher liegen.

Begriff Femizid bedeutet die Tötung von Frauen und Mädchen aufgrund ihres Geschlechts.

Femizid ist in Deutschland kein juristischer Begriff im Sinne eines Tatbestands.

Der Begriff wurde 1976 von Diana E. H. Russell, einer feministischen Aktivistin und Soziologin, entwickelt. Sie definierte Femizid wie folgt:

„Die Tötung einer oder mehrerer Frauen durch einen oder mehrere Männer, weil sie Frauen sind.“

Tötungsdelikte in Fürth

#Femizid



Ein Femizid ist die endgültigste Form von Häuslicher Gewalt

Die traurige Bilanz in unserer Stadt innerhalb von nur 9 Monaten:

Dezember 2021: in **Burgfarnbach** wird eine junge Frau und Mutter einer Tochter von ihrem Ex-Partner getötet. Der Prozess läuft gerade. Diese Frau war Klientin in unserer Fachberatungsstelle.

September 2022: in der **Rosenstraße** wurde eine junge Frau und Mutter von mehreren kleinen Kindern in ihrer Wohnung getötet. Wahrscheinlich von ihrem Partner, der sich am Tatort widerstandslos festnehmen ließ.

Tötungsdelikte in Fürth

#Femizid



Weitere Tötungen von Frauen im gleichen Zeitraum in unserer Region:

November 2021: in Bad Windsheim wurde eine 33-Jährige Frau getötet in ihrer Wohnung gefunden. Ihr Ex-Mann gilt als Tatverdächtiger. Der Prozess läuft.

September 2022: in Treuchtlingen wurde eine junge Frau und Mutter getötet. Tatverdächtig ist ihr Lebenspartner, der sich der Polizei gestellt hat.

Alle Frauen waren zwischen 28 und 40 Jahre alt. Alle Frauen hatten Kinder. Ein Tötungsdelikt hinterlässt immer ein lebenslanges Trauma für die Angehörigen und hätte vielleicht verhindert werden können.

Femizide in Fürth

Heute in der Presse:

Hohe Strafe wegen Totschlags

NÜRNBERG - Am 10. Dezember 2021 lauerte Franz-Xaver S. (45) in Fürth-Burgfarrnbach seiner Bekannten Nadine S. (36) auf. Er stach sie vor ihrer Wohnung nieder. Drei Wochen vorher hatte er sie misshandelt und beleidigt. Körperverletzung, Beleidigung, versuchte Nötigung und Totschlag bringen ihm nun 14 Jahre und sechs Monate Freiheitsstrafe ein. Das Landgericht Nürnberg-Fürth ordnete auch die Sicherungsverwahrung an. Der Mann ist wegen schwerer Gewalttaten vorbestraft. (Leitartikel Seite 2, Bericht Seite 3) lu

Bluttat in Fürth: Gericht verhängt harte Strafe

TOTSCHLAG Am 10. Dezember lauerte Franz-Xaver S. der 36 Jahre alten Nadine S. auf und stach sie nieder. Es war nicht seine erste Gewalttat gegen eine Frau.

VON ULRIKE LÖW

FÜRTH - Im Herbst 2021 erlebte Franz-Xaver S. seinen zweiten Frühling. Er rückte mit Blumensträußen an und überreichte Schachteln mit Pralinen. Er schenkte Nadine S. teure Kopfhörer, und als sie ihm gestand, dass sie gerade über eine Schönheits-Operation nachdachte, bot er an, die Kosten zu übernehmen. Die Fürtherin Nadine S. (36) hatte Franz-Xaver S. (45) über eine Internet-Partnerbörse kennengelernt - sie verabredeten sich mehrmals, er schwärmte für sie, doch bei ihr prickelte es nicht, schilderte eine frühere Arbeitskollegin der Frau im Gerichtssaal.

Am 10. Dezember 2021 starb Nadine S. durch die Hand des Mannes, der vorgab, sie zu lieben. Franz S., der auf Heirat hoffte und sein Leben mit ihr verbringen wollte, hat ihr das Leben genommen. Er lauerte auf dem Parkplatz vor ihrer Wohnung in Fürth-Burgfarrnbach. Als sie zur Arbeit fahren wollte, stach er sie nieder. Nadine S. wurde von Zeugen als verantwortungsbewusste Mutter beschrieben, sie hinterlässt einen Sohn.

Fast ein Jahr später wurde er, jener Mann, der laut der Arbeitskollegin „nett, ruhig und freundlich“ aufgetreten war, als Totschläger zu 14 Jahren und sechs Monaten Haft verurteilt.

Er hat bereits schwere Gewalttaten begangen: Im April 2009 verurteilte ihn das Amtsgericht Straubing wegen Betrugs zu einer Geldstrafe, im November 2009 verhängte das Amtsgericht Regensburg wegen gefährlicher Körperverletzung, Nötigung, und weil er unerlaubt eine Schusswaffe mit sich geführt hatte, eine Freiheitsstrafe von einem Jahr.

Im April 2011 wurde er in Straubing erneut wegen Betrugs verurteilt und im März 2015 war das Landgericht Regensburg davon überzeugt, dass Franz-Xaver S. ein aufbrausender Gewalttäter ist. Vergewaltigung und Körperverletzung brachten ihn fast sieben Jahre hinter Schloss und Riegel. Franz-Xaver S., war erst im Sommer 2021 aus dem Gefängnis ent-

lassen worden - er hatte Nadine S. von seiner Vergangenheit erzählt. Jeder Mensch, so ihr Credo, habe eine zweite Chance verdient.

Hätte dieses Verbrechen verhindert werden können? Freilich gibt es nie hundertprozentige Sicherheit, doch schweren, zielgerichteten Gewalttaten gehen meist Warnsignale voraus - etwa am Arbeitsplatz oder in Behörden.

Hier setzt das „Bedrohungsmanagement Mittelfranken“ an. Es entstand im Jahr 2016 in Nürnberg, initiiert durch den damaligen Geschäftsführer des Krisendienstes Mittelfranken, und ist deutschlandweit das erste Frühwarnsystem für eine gesamte Region, um Gewalttaten zu vermeiden.

Der Anlass war ein grauenvoller Mord gewesen: Im Jahr 2005 wurde eine junge Frau von ihrem Ex-Freund auf offener Straße erstochen. Sie hatte sich getrennt, danach fürchteten ihre Eltern einen Angriff und baten bei vielen verschiedenen Stellen um Rat und Hilfe. Rückblickend war klar: Es hatte Hinweise auf die spätere Gewalttat gegeben.

Jeder der beteiligten Institutionen fehlte damals jedoch der Gesamtüberblick über die Informationen. Heute

Übertriebene Liebesgesten sollten hellhörig machen

Eltern einen Angriff und baten bei vielen verschiedenen Stellen um Rat und Hilfe. Rückblickend war klar: Es hatte Hinweise auf die spätere Gewalttat gegeben.

Jeder der beteiligten Institutionen fehlte damals jedoch der Gesamtüberblick über die Informationen. Heute

setzen sich Vertreter von mehr als 20 verschiedenen Institutionen regelmäßig zusammen - dabei sind Mitarbeiter des Jobcenters, des Sozialpsychiatrischen Dienstes, der Polizei und der Beratungsstelle des Frauenhauses.

Kriminalhauptkommissarin Heike Krämer, Leiterin des Sachbereichs Prävention, war am Aufbau des Netzwerks beteiligt. Sie ist überzeugt vom Mehrwert für die Polizei: niederschwellige, doch subjektiv als bedrohlich empfundene Fälle können ohne die Polizei deeskaliert werden, die Scheu, die Polizei frühzeitig einzubinden, sinkt.

Es gibt Menschen, die mögliche Gewalttaten vorher andeuten. Andere fallen bei Behörden als Querulanten auf. Das Bedrohungsmanagement ermöglicht, solche Informationen gebündelt zu diskutieren. Ein auffälliger Punkt auf der „Checkliste“: Übertriebene Liebesbekundungen.

Natürlich gibt es Menschen, die ihrem Partner die Welt zu Füßen legen wollen. Doch wer vom neuen Partner regelrecht verögert wird, „sollte hellhörig werden“, sagt Alexandra Huber; sie ist beim Krisendienst Mittelfranken beschäftigt und hat die organisatorische Leitung des Netzwerks.

Die Statistiken sind eindeutig: Das Risiko, Opfer einer Gewalttat zu werden, ist nie so hoch, wie nach der Trennung. Freilich lässt sich kein Verbrechen mit einem anderen verglei-

chen, doch überwiegend finden Tötungsdelikte im familiären Umfeld statt. Meist sind Männer die Täter, und wenn sie ihre Lebensgefährtinnen oder Ex-Frauen töten, spielen Eifersucht und Besitzanspruch oft eine große Rolle.

Als in der Schwurgerichtskammer rekonstruiert wurde, warum Nadine S. getötet wurde, wurden auch WhatsApp-Botschaften gelesen. „Du bist die Frau meines Lebens, ich kann mir ein Leben ohne dich nicht vorstellen“, meinte Franz-Xaver S. - obwohl sie kein Paar waren, sich noch nicht einmal geküsst hatten.

Als er zurückgewiesen wurde, wurde die Frau, die er vorher für die beste Partnerin der ganzen Welt hielt, zur „Schlampe“. Nach einem gemeinsamen Abendessen am 20. November 2021 wurde aus extrem gut extrem schlecht.

Sie wolle höchstens eine Freundschaft, hatte Nadine S. erklärt. Im Auto verlor er die Beherrschung. Er packte sie am Nacken, drückte sie in den Fußraum des Wagens. Als sie versuchte, die Belfahrtür zu öffnen, um zu flüchten, riss er sie an ihren Haaren zurück und gab Gas. Fotos, die Nadine S. im Krankenhaus von ihren Beinen gemacht hatte, belegen ihre Verletzungen.

„Ich dachte, ich muss sterben“, tippte sie am nächsten Tag in ihr Handy und schrieb an eine Arbeitskollegin: „Das ist wie in einem Horrorfilm“. Ein Autofahrer hatte ihre Hilferufe gehört und angehalten, als sie sich in der Dambacher Straße abseits der Straße versteckt hatte.

Danach erstattete Nadine S. Anzeige und erzwang ein Kontaktverbot. S.

durfte ihr nicht mehr nahe kommen. „Sie hatte jeden Tag Angst, allein nach Hause zu gehen“, erinnerte sich eine Zeugin. Nadine S. überlegte, sich in einem Frauenhaus zu verstecken, doch verwarf diese Idee aus Scham.

Vielleicht wäre sie in ein Frauenhaus gezogen, würde nicht die Meinung vorherrschen, Gewalt im familiären oder häuslichen Bereich sei Privatsache: Tatsächlich zieht sich Gewalt durch alle Altersstufen und sozialen Schichten. Statistisch gesehen wird jeden dritten Tag eine Frau Opfer eines Tötungsdelikts durch ihren Partner oder Ex-Partner.

Jedes Jahr werden hierzulande fast 150.000 Fälle von Gewalt in der Partnerschaft registriert. Die meisten Opfer sind Frauen. Die Dunkelziffer wird bei 70 Prozent vermutet, weil die Frauen oft nicht wagen, sich Hilfe zu holen. Schon aus finanziellen Gründen kann nicht jede Frau aus der partnerschaftlichen Wohnung ausziehen, weiß Sozialpädagogin Stefanie Walter, tätig bei der Beratungsstelle des Frauenhauses Nürnberg.

Sie nennt die „Istanbul Konvention“ einen wichtigen Schritt zur Verhinderung von Gewalt gegen Frauen. Das Übereinkommen des Europarats zur „Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt“ hatten 45 Staaten bis März 2020 unterzeichnet und sich unter anderem dazu verpflichtet, Hilfsangebote auszubauen. Knapp 7000 Plätze gibt es in Deutschland in 350 Frauenhäusern, und sie sind eigentlich immer alle belegt. Das Angebot müsste verdreifacht werden. Denn der Mangel an Plätzen kann lebensgefährlich sein.



Zunehmende häusliche Gewalt

Unser pädagogisches Team in den Fachberatungsstellen und im Frauenhaus beobachten eine Zunahme von Gewalt im Vergleich zu den Vorjahren.

- > Deutliche **Zunahme an der Qualität und Schwere der Körperverletzungsdelikte**
- > Schlagen mit Gegenständen, Würgen, Treten, nachdem die Frau zu Boden gegangen war, bis hin zu versuchten Tötungsdelikten und Mordandrohungen
- > **Zwei vollzogene Tötungsdelikte in 9 Monaten in Fürth**
- > **Zunahme an Hochrisikofällen** und die damit verbundenen Sicherheitsberatungen
- > Mehr **zahlenmäßige gewalttätige Übergriffe** von Partnern und Ex-Partnern
- > Wegfall von sozialen Unterstützer:innen in Krisen
- > **Psychische Mehrbelastungen** der von Gewalt betroffenen Frauen
- > Zunehmende konkrete **Gewaltandrohungen** von Tätern gegenüber unserem Team

Folge: ein **erhöhtes Stundenkontingent** für die Beraterinnen und zunehmende Arbeit mit **Intensivfällen**

Zunehmende häusliche Gewalt

Wir stellen fest:

Die Hemmschwelle für aggressive Verhaltensmuster und gewalttätige Übergriffe sinkt.

Der Druck auf potenzielle Täter steigt.

Kinder und Jugendliche

Betroffen sind ebenso die **Kinder und Jugendlichen**, egal ob sie direkt oder indirekt der häuslichen Gewalt ausgesetzt sind.

Häusliche Gewalt hat komplexe Auswirkungen auf das gesamte Familiensystem.

Die transgenerationale Weitergabe von innerfamiliärer Gewalt muss unterbrochen werden.

Die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen muss professionell bedient werden.

Prävention



Um der zunehmenden häuslichen Gewalt entschieden entgegen zu treten sind folgende Präventionsmaßnahmen sinnvoll und im Kontext umzusetzen.

1. Interdisziplinäres Hochrisikofallmanagement in Form von Fallkonferenzen mit „Runden Tisch Prinzip“ mit Kooperationspartner:innen und relevanten Institutionen

Ziel:

Etablierung eines systematisierten Vorgehens bei Hochrisikofällen, um bei kleinsten Anzeichen von Gewalteskalationsrisiken frühzeitig Maßnahmen zur Risikominimierung für die Opfer treffen zu können.

2. Gruppenangebot für Frauen

Deutlicher Wunsch der Klientinnen nach einem gemeinsamen Austausch mit anderen betroffenen Frauen

Ein wichtiger Schritt für die Stärkung dieser Frauen ist das Wiedererlangen der eigenen Selbstwirksamkeit.

Häusliche Gewalt führt in den meisten Fällen zu einer sozialen Isolierung, das Thema wird totgeschwiegen oder wird aus Scham oder Zwang verheimlicht.

Ziel:

Einrichtung einer professionell angeleiteten Stabilisierungsgruppe zum geschützten und begleiteten Austausch mit Mitbetroffenen und zur gegenseitigen Stärkung.

3. Gruppenangebot für Kinder / Jugendliche

Spielerische Bearbeitung von Themen, wie z.B.:

Wie gehe ich nach erlebter Gewalt mit Loyalitätskonflikten um?

Was ist Gewalt, welche Formen gibt es?

Wie kann ich mich schützen und mir Hilfe holen?

Was sind gute und was sind schlechte Geheimnisse?

Ziel:

Einrichtung eines professionell angeleiteten Gruppenangebots für Kinder und für Jugendliche, altersgerecht und nach Altersgruppen getrennt.

Prävention

4. Präventionsarbeit an Kitas, Schulen, Jugendeinrichtungen mit Einbezug der Eltern, sowie ... Fach- und Hochschulen

„Handeln, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist“

Präventive und Aufklärungs-Angebote in Kitas, Schulen und Jugendeinrichtungen kindgerecht und jugendgerecht

Präventive Angebote für in Ausbildung befindende Fachkräfte sowie Studierende
Aufklärung und Information über die Thematik „innerfamiliäre Gewalt“ für Eltern

Ziel:

Über erlebte Gewalt – ob direkt oder indirekt - darf und muss gesprochen werden. Die Zielgruppen Kinder und Jugendliche, deren Eltern sowie Studierende können sich jederzeit an eine geschulte Vertrauensperson in ihrer Einrichtung (Kita, Schule, Jugendhaus, Hochschule, Fachschule) wenden.

5. Multiplikatoren Schulungen für Fachkräfte und an Hochschulen

Aufklärung und Information über die Thematik häusliche Gewalt
Sensibilisierung und Handlungssicherheit von Eltern, Erzieher:innen, Lehrkräften und entsprechenden Fachkräften in der Verwaltung für die Thematik, falls sie sich mit einem Fall von häuslicher Gewalt konfrontiert sehen.

Fachtage an Hochschulen und Fachschulen, in denen Sozialpädagoginnen und Erzieherinnen ausgebildet werden, um das Thema häusliche Gewalt in den Fokus zu nehmen.

Ziel:

Spezifische Fortbildungen für die Fachkräfte und Multiplikatoren. Ein sensibler und sicherer Umgang bei Fällen von häuslicher Gewalt im Arbeitsalltag.

6. Umsetzung des Projekts StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt

Projekt der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

In Kooperation mit den Koordinierten Stadtteilnetzwerken KSN

Achtstufiges nachbarschaftsbezogenes Handlungsmodell zur Prävention und Intervention bei häuslicher Gewalt.

7. Teilnahme am Bedrohungsmanagement Mittelfranken

Ziel: Erhöhung der Sicherheit der Mitarbeiterinnen und Klientinnen durch die Vermeidung von

Gewalttaten bereits im Vorfeld. Ausbildung von ressortübergreifend Kolleginnen zu

Erstbewerterinnen um Gefahrenlagen zu erkennen und die notwendigen Maßnahmen koordiniert einzuleiten.

Bedarf



Um mit der zunehmenden Gewalt zeitnah und verantwortungsvoll umgehen und die Gewaltspirale endlich durchbrechen zu können, brauchen wir eine breit aufgestellte Präventionsstrategie mit einem gut durchdachten und geplanten Präventionskonzept.

Wir brauchen baldmöglichst:

mindestens 40 Wochenstunden (Vollzeitstelle) für eine Sozialpädagogin

Zusätzlich dazu

9 Wochenstunden für Verwaltung

4 Wochenstunden für Geschäftsführung

Für Verwaltung und Geschäftsführung wird der Personalschlüssel des Sozialministeriums für die Bayerischen Frauenhäuser (Förderrichtlinien) hinterlegt.

<p>139 getötete FRAUEN pro Jahr</p> <p>Im Jahr 2020 kam es in Deutschland öfter als jeden 3. Tag zur Tötung einer Frau durch ihren (Ex-)Partner.</p> <p>#FEMIZID</p> 	<p>Häusliche Gewalt –</p> <p>Jede*r kennt Opfer Jede*r kennt Täter</p> <p>Jede dritte Frau in Deutschland wird mindestens einmal im Leben Opfer von häuslicher Gewalt.</p> <p>#HAUSLICHE GEWALT</p> 	<p>„Du hast ihn aber sicher auch provoziert...“</p> <p>Opfer von häuslicher Gewalt erfahren oftmals eine Schuldumkehr.</p> <p>#VICTIM BLAMING</p> 	<p>30 JAHRE Frauenhaus Fürth</p> <p>Ein Grund zum Feiern?</p> <p>Es wäre besser, wenn es uns nicht geben müsste!</p> <p>#FRAUENHAUS</p> <p>Wenn das eigene Zuhause kein sicherer Ort mehr ist!</p> 
---	--	---	---

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Frauenhaus Fürth

Hilfe für Frauen in Not e.V.

